

Stille Sehnsucht – Gabriele M. Lulay

Ausstellung im Kreuzherrensaal Memmingen, Eröffnung am 27.09.2014, Einführung Zara Tiefert-Reckermann

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kunstfreunde, liebe Gabriele,

sehr herzlich möchte ich Sie zur Ausstellungseröffnung „Stille Sehnsucht“ mit
Arbeiten von Gabriele Maria Lulay begrüßen.

*„Erst das Schweigen“, sagt der Philosoph und Theologe Romano
Guardini, „tut das Ohr auf für den inneren Ton in allen Dingen.“*

Eine ganz besondere Atmosphäre empfängt einem in den Räumen der
ehemaligen Kirche St. Peter und Paul des Heilig-Geist-Ordens. Sicherlich ist es
einerseits der Charme des ehemaligen gotischen Kirchengebäudes, das mit
seiner spätbarocken Stuckdecke und den Fresken von Johann Friedrich
Sichelbein den Besucher beim Betreten des Raumes in sich gehen und zur Ruhe
kommen lässt – ihn vielleicht sogar überwältigt. Auf der anderen Seite erweckt
der Zauber der luftig-leichten, lichtbeeinflussten Arbeiten Gabriele Lulays eine
„stille Sehnsucht“ beim Betrachter. Von nahezu schwereloser Substanz
scheinen die Skulpturen im Raum zu schweben. Die fließende, transparente
Gestalt der Werke ist im Gleichgewicht zwischen Labilität und Stabilität – eine
Balance der offenen Indifferenz. Je nach Lichteinfall wirken die Arbeiten fast
gläsern dünn, fragil und zerbrechlich. Erst bei genauerem Hinsehen entdeckt
der Betrachter den filigranen Aufbau der Skulpturen aus kleinsten
Papierstücken, die miteinander vernäht wurden, oder aber hauchdünnen
Fäden, die die Künstlerin mit einer Emulsion verklebt. Bei den Werken Lulays
kann man sich vom Großen überwältigen lassen und sich ebenso im kleinen
Detail verlieren.

Gabriele Lulay arbeitet mit Transparentpapier. Die Eigenschaften eines Papiers hängen größtenteils von der Art der Faserzerkleinerung ab. Bei der Herstellung von Transparentpapier werden die Fasern nicht geschnitten, sondern gequetscht, sodass ein „schmieriger“ Faserbrei entsteht, der sich im weiteren Produktionsprozess nur langsam entwässert. So erhält das Papier seine Transparenz und eine weitgehende Reißfestigkeit. Lulay nutzt diese Eigenschaften des Papiers und teilt das Transparentpapier zunächst in viele, kleine Einzelteile, die sie dann wiederum mit Nadel und Faden zu filigranen und lichtdurchflutenden Objekten zusammenfügt. Das handwerkliche Arbeiten, die Technik des Papiernähens, ist für die gelernte Schriftsetzerin und Bildhauerin zentral.

Auf diese Art und Weise lässt die Künstlerin u.a. „Kleiderhüllen“ entstehen – Hüllen, die die Abwesenheit und Anwesenheit unsichtbarer Personen vermitteln, die zu Erinnerungsträgern werden. Das leicht zerbrechliche Material Papier wird für Lulay zu einer Metapher der Verwundbarkeit und Kostbarkeit unserer Existenz. Und so führt uns die Künstlerin mit ihren Arbeiten zugleich die Zerbrechlichkeit des menschlichen Daseins vor Augen.

Nicht nur während Ihres Studiums an der Europaakademie in Isny probierte die Bildhauerin die verschiedensten Materialien aus, u.a. arbeitete sie mit Stein und Metall, aber schon jeher viel mit Holz. In der aktuellen Ausstellung, welche vom Material Papier dominiert wird, kommt unter anderem im Triptychon „Rosenlippenmädchen“ ebenfalls Holz zum Einsatz. Aufgrund der zarten Farbigkeit verlieren die Holzstelen jedoch jegliche Schwere und erlangen eine transparente, leichte Wirkung.

In den zusehenden Büsten arbeitet Lulay zudem mit Keramik – genau genommen mit „paperclay“, einer Tonform mit Papierzusatz, die wie Porzellan wirkt. Dieses Material kombiniert sie erneut mit Papier und Fäden, so etwa in der Arbeit „Stille“, eine asiatisch angehauchte Büste mit einem stillen Blick bzw. mit einem Ausdruck, der die Innenschau betont.

Dieses Werk ebenso wie die anderen in der Ausstellung zu sehenden Kunstwerke laden zur Meditation ein, indem ich mich auf die Stille einlasse, um vielleicht dahinter zukommen, was diese Stille ausmacht. Es ist die Leichtigkeit des Werkstoffs, aber auch die weiße Farbigkeit der Objekte, die den Betrachter eine absolute Stille empfinden lassen, die zum inneren Verweilen und In-Sich-Hineinhorchen einladen.

Durch die Farbwahl werden die Objekte ganz auf das Material reduziert. Weiß steht für Reinheit, Licht und Entmaterialisierung, wird somit zum Inbegriff der Seinserfahrung. Der japanische Designer Kenya Hara hat einen Text über das Konzept „Weiss“ publiziert, welcher für die Künstlerin inspirierend war. Darin schreibt er:

„Weiss als solches gibt es nicht. Was es gibt, ist eine Empfänglichkeit dafür, Weiss zu empfinden. Deshalb kann man auch nicht nach Weiss suchen. Stattdessen müssen wir danach suchen, wie wir Weiss empfinden. (...) Wir werden Begriffe wie Stille und Leere verstehen und die ihnen innewohnenden, unterschiedlichen Bedeutungen entdecken. Je enger unsere Beziehung zu Weiss wird, desto leuchtender wird unsere Welt und desto intensiver werden die Schatten.“

Licht und Schatten, Raum und Atmosphäre definieren sich in Gabriele Lulays Arbeiten immer wieder neu, sehr eindrücklich zu sehen in der Arbeit „Stille Sehnsucht nach Weiss“, eine dreiteilige Arbeit aus genähten Papierbahnen, wobei die dritte Bahn sich auflöst und in dieser Auflösung zu Boden fällt. Licht wird somit zum immateriellen Material des Werks, das sich scheinbar im Nichts verflüchtigt.

Der indische Philosoph und Autor Jiddu Krishnamurti schreibt:

„Raum bedeutet also Leere, das Nichts. Und weil da nichts vom Verstand Ausgedachtes ist, ist in diesem Raum ungeheure Energie vorhanden.“

Diese Leere, bzw. der leere Raum, muss vom Betrachter mit Inhalt gefüllt werden. Der Leerraum bildet somit eine weitere Dimension innerhalb von Lulays Arbeiten. Dieser Zustand, in welchem nichts ist, eröffnet dem Betrachter jedoch ungeahnte Möglichkeiten und das Nichts, der leere Raum, wird plötzlich zum Rohstoff, aus dem Kommunikation und Gedanken entstehen.

In diesem Sinne lassen Sie sich von den Arbeiten Gabriele Lulays verzaubern und tauchen Sie für einen Moment in diese „Stille Sehnsucht“ ein.